

„Gegen Vereinnahmung – für Sehnsucht“

Wir haben heute das Ende des letzten Sonntagsevangeliums aufgegriffen.

„*Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen.*“ hörten wir eben. Ein starkes Wort: *um ihn in ihre Gewalt zu bringen.*

Nachdem sie erlebt haben, dass Jesus ihnen zu Brot verhilft, sind die Menschen nicht einfach nur dankbar. Sie wollen ihn zum König ihres erträumten Schlaraffenlandes machen, wo die gebratenen Tauben quasi vom selbst in den Mund fliegen. Was für ein furchtbares Missverständnis. Die Herrschaft Gottes, die Jesus bringen will, als Supermarkt mit Selbstbedienung zum Nulltarif.

Doch da haben die Menschen, die so menschlich denken und reagieren, die Rechnung ohne den Wirt, sprich ohne Jesus gemacht. Er lässt sich nicht in ihre Gewalt bringen. Er entzieht sich ihrem Vereinnahmungs- und Vermarktungswillen. Er lässt sich nicht vor ihren Karren spannen und zum Zauberkünstler degradieren, der Brot aus dem Hut zaubert.

„*Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.*“ - wie er es immer wieder getan hat und tut. Er begibt sich in das Gespräch mit dem himmlischen Vater, um ihm das gerade Erlebte hinzuhalten und die nächsten Schritte seines Auftrags klar zu bekommen.

Nicht einmal später, als Jesus tatsächlich gefangen genommen wird und in ihre Gewalt gerät, haben sie keine Macht über ihn. Der vor Pilatus gefesselte Gefangene ist freier als dieser von Kaisers Gnaden abhängige Gouverneur.

Doch schauen wir noch einmal auf den Anfang. Jesus handelt, weil er eine Notlage der Menschen sieht. Und er bezieht die Jünger mit ein. Er entlässt sie nicht aus der Verantwortung, als es darum geht, dass Hungernde satt werden. Die Menschen – sicher werden es auch damals nicht alle gewesen sein, die so agiert haben – missverstehen Jesus. Sie sehen kein Zeichen Gottes, der ihnen in außergewöhnlicher Weise seine Nähe mitteilen, will. Sie sehen die Gelegenheit, an Brot zu kommen.

Erstaunlich, was sie als erstes sagen, als sie Jesus finden. Sie sagen nicht: Wie schön, dass wir dich gefunden haben. Du bist uns wichtig.

Ihr Interesse gilt den äußeren Umständen: „*Wann bist du hierher gekommen?*“

Jesus konfrontiert sie mit ihrem Beweggrund und redet Klartext:

„*Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.*“

Satt werden, ordentlich zu essen haben – das ist ihr Interesse. Und nicht zu hören, was Jesus ihnen an göttlichen Lebensperspektiven eröffnen will. Ihr Hunger richtet sich nicht auf das Brot des Himmels, die Nahrung der Seele, die das Herz erfüllt, sondern auf das, was den Magen füllt.

„Brot und Spiele“ – so haben es die römischen Kaiser dieses Interesse genannt.

Im Colosseum in Rom, dieser riesigen Event-Bühne des Altertums, wurde dem Volk etwas geboten, das es politisch ruhig hielt und wodurch es manipuliert wurde. U.a. wurden Schaukämpfe geboten, wenn auch die Martyrien der Christen unter Kaiser Nero nicht dort stattfanden, wie man lange geglaubt hat.

An diesem Gegenbeispiel der Geschichte, der römischen Kaiser, sehen wir, was es heißt, dass Jesus sich nicht zum „König“ machen lässt. Er bewahrt nicht nur seinen eigenen Freiheit und Würde, sondern lässt nicht zu, dass das Volk sich in ein Spiel von Macht und gegenseitiger Abhängigkeit verstrickt. Kein „Opium fürs Volk“ – wie Karl Marx einmal sagen sollte.

Jesus entfaltet zwischen ihm und den Menschen einen Dialog, der hinführt zur Gottesbeziehung, zu der eigentlich entscheidenden Kernfrage unseres Lebens. Er führt sie – zumindest die Offenen und Bereitwilligen unter ihnen – zur eigentlichen Sehnsucht.

Eben nicht das leibliche Brot, das letztlich nicht satt macht, sondern Leben, das für immer bleibt.

Zu keiner Zeit gab es so viel Essstörungen wie heute; und zu keiner Zeit gab es so viele Kochsendungen im Fernsehen. Das sind Hinweise darauf, dass der Hunger nach Sinn und die Folgen von verfehlten Lebensvorstellungen unheimliche Bedeutung haben.

Jesus bietet genau diese eigentliche Sättigung unserer Sehnsucht nach Leben an, wenn er sagt:

„Müht euch nicht ab für die Speise, die verderbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird.“

Und die Frage daraufhin von seinen Gesprächspartnern – salopp formuliert:
Und wie komm ich da dran?

Seine Antwort:

Ihr müsst an mich glauben.

„Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern.“

Mit anderen Worten, wer eine lebendige, *persönliche Beziehung* zu Jesus Christus hat, der hat die Antwort für seine Sehnsucht nach einem erfüllten Leben.

Was natürlich nicht heißt, dass alles glatt läuft und uns die gebratenen Hähnchen in den Mund fliegen, wie im Schlaraffenland.

Wenn aber Jesus das Brot des Lebens ist, das vom Himmel kommt, wenn er DIE Antwort auf unseren Hunger nach Sinn und Liebe ist – wie kommt es dann, dass es in Deutschland die christlichen Kirchen um 600.000 geschrumpft sind – und von den übrigen ja auch nicht alle aktiv an Christus glauben?

Es scheint, als hätte der Prophet Amos heute geschrieben, was er vor rund 2880 Jahren formuliert hat:

"Seht, es kommen Tage, spricht der Herr, da schicke ich den Hunger ins Land. Nicht Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort vom Herrn.

Dann wanken die Menschen von Meer zu Meer, sie ziehen von Norden nach Osten, um das Wort des Herrn zu suchen. Doch sie finden es nicht."

Wenn Menschen GOTT nicht gefunden oder ihn verloren haben, dann ist klar, dass sie überall anders nach Erfüllung suchen – und hungrig bleiben. Dass sie immer mehr konsumieren müssen bis zum Überdruß.

GOTT ist keine Ware, die wir kaufen können. Jesus ist kein Brotautomat, der kaufbar ist. Wir haben eben gehört, dass er sich dem Versuch, seiner habhaft zu werden, entzieht. Und dass nur die ihn finden können, seine Person finden, die seine *Person* suchen – und nicht die Erfüllung ihrer Wünsche.

Vielleicht hat das heutige Evangelium in uns diese Sehnsucht nach ihm neu wachgerufen und die dankbare Feststellung, wie wenig selbstverständlich es ist, wenn wir glauben können.

Wir können Jesus Christus mit dem Lied, das wir gleich singen, persönlich und gemeinsam sagen:

Du bist das Brot, das den Hunger stillt, ... du bist das Leben.